

Ines Sonder (Hrsg.)

Lotte Cohn
Eine schreibende Architektin in Israel

Bd. 2
Ausgewählte Briefe (1921–1982)

Neofelis Verlag

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch das Moses Mendelssohn Zentrum, Potsdam.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (fs/ae)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-125-3

ISBN (PDF): 978-3-95808-176-5

Inhalt

Einleitung	7
Ausgewählte Briefe (1921–1982)	13
1921 Deutschland	15
1921–1923 Palästina	20
1923 Deutschland	36
1923–1927 Palästina	40
1927 Deutschland	57
1927–1929 Palästina	61
1929–1930 Deutschland	67
1930–1948 Palästina und Israel	80
1954 Europa und Amerika	95
1957–1982 Israel	99
Anhang	187
Verzeichnis der Briefe	188
Glossar hebräischer Begriffe	190
Abbildungsverzeichnis	191
Quellenangaben	192
Personenregister	193

Einleitung

Ich habe ein Heimatgefühl hier, ein ganz starkes ...
(Lotte Cohn an Käthe Jacob, 12.04.1928)

In ihren Erinnerungen „Die zwanziger Jahre in Erez Israel“, die Lotte Cohn Mitte der 1960er Jahre verfasste, bedauerte sie: „Hätte ich doch Tagebuch geführt und aufgeschrieben, was ich damals sah und erlebte; so vieles ist abgesunken im Meer des Vergessens. Geblieben ist das grosse Erlebnis, das ich jetzt noch so spüre wie damals.“¹ Als 1979 ihre Freundin Käthe Jacob starb, erhielt sie aus deren Nachlass ihre eigenen Briefe an sie aus den 1920er Jahren zurück. Mit welchen Gefühlen sie das Kaleidoskop ihrer ersten Eindrücke und Erfahrungen nach ihrer Einwanderung 1921 in das britische Mandatsgebiet Palästina wiedergelesen haben mag, ist nicht überliefert; aufbewahrt hat sie die Briefe bis zum Ende ihres Lebens und teilweise mit Anmerkungen versehen. Sie sind ein seltenes Zeugnis über das persönliche und berufliche Umfeld einer Pionierarchitektin sowie das kulturelle Milieu der deutschsprachigen Einwanderer der Dritten Alija in Palästina. Zugleich ergänzen sie auf eindringliche Weise das Lebens- und Gedankenbild ihrer Verfasserin, wie sie es später in ihren Erinnerungen mit einem nostalgischen Blick über dieses erste Jahrzehnt im Land nachzeichnete.

Auch wenn Briefe, anders als ein Tagebuch, das mit Rückblick und Vorschau die alltägliche Selbstreflexion zur Grundlage hat, nur in einem begrenzten Umfang die Chronologie der Ereignisse im Lebensverlauf rekonstruierbar werden lassen, zumal wenn sie in größeren Zeitabständen verfasst wurden, gestatten sie als eigenständiger Dialograum dennoch Einblicke in konkrete und datierbare Lebenssituationen des Schreibenden. Bei der vorliegenden Auswahl von Briefen

¹ Lotte Cohn: Die zwanziger Jahre in Erez Israel. Ein Bilderbuch ohne Bilder, abgedruckt in Ines Sonder: *Lotte Cohn – Baumeisterin des Landes Israel. Eine Biographie*. Berlin: Jüdischer Verlag 2010, S. 153–209, hier S. 155.

Lotte Cohns spiegeln sich in einem Zeitraum von über 60 Jahren die verzweigten Facetten ihrer Persönlichkeit sowie in der Zeitsignatur jedes Jahrzehnts ihre Haltung zu den kulturellen, architektonischen und politischen Entwicklungen in Palästina und in Israel.

Lotte Cohns Briefe haben sich in Archiven und Nachlässen in Israel, Deutschland, der Schweiz und den USA erhalten. Zu ihren Korrespondenzpartnern zählen Familienangehörige, Freunde und Kollegen, darunter einige prominente Persönlichkeiten wie Gershon Scholem, Julius Posener und Edgar Salin. Einige Korrespondenzen, die Lotte Cohn in ihren Schriften erwähnt – wie die Briefwechsel mit ihren ehemaligen Kommilitoninnen Gertrud Ferchland und Marie Frommer – konnten bislang nicht aufgefunden werden oder müssen als verschollen gelten.

Die Auswahl der Briefe beginnt im Frühjahr 1921, als Lotte Cohn sich von Berlin aus als Mitarbeiterin bei dem Architekten Richard Kauffmann bewarb. Kauffmann war Ende 1920 von der Palestine Land Development Company (PLDC) zum Leiter des ersten Amtes für Architektur und Städtebau nach Palästina berufen worden. Im September trat Lotte Cohn ihre Stelle als Kauffmanns Erste Assistentin in Jerusalem an. Ihre Zusammenarbeit währte sechs Jahre.

Ihre Briefe aus den 1920er Jahren sind geprägt von den ersten Eindrücken und Erfahrungen seit ihrer Einwanderung in Palästina. Im Mittelpunkt stehen die Briefe an ihre Freundin, die Pianistin Käthe Jacob. Es sind außergewöhnliche Dokumente aus dem Leben und Alltag einer deutschen Zionistin, wie sie von keiner anderen Frau aus der Generation der Einwanderer der Dritten Alija überliefert sind. In kritischen Reflexionen berichtete sie der Freundin über die vorgefundenen Zustände im Land, über ihre Arbeit, Kollegen und gemeinsame Bekannte, ebenso über private Themen in vertrauter Offenheit.

Korrespondenzen aus ihrer architektonischen Praxis in den 1920er Jahren sind kaum überliefert. Einen Einblick in eines ihrer wichtigsten Bauprojekte, die Gebäude der Landwirtschaftlichen Mädchenschule im Moschaw Nahalal in Emek Jesreel, geben jedoch ihre kurzen Geschäftsbriebe an die Agronomin Hannah Meisel-Schochath, die Leiterin der Schule.

Bis Ende 1930 weilte Lotte Cohn dreimal zu Besuch in Deutschland. Über ihre Aufenthalte, beruflichen Angelegenheiten sowie ihre ambivalenten Gefühle bei der Wiederbegegnung mit Freunden, Kollegen und der Stadt Berlin berichtete sie Richard Kauffmann und seiner Frau Batschewa sowie Gershon Scholem und seiner ersten Frau Escha, mit denen sie und ihre Schwestern in einer Wohngemeinschaft in Jerusalem lebten. Ihre Briefe an Kauffmann geben zudem Einblicke in ihre gemeinsame berufliche Arbeit in Palästina sowie die schwierige wirtschaftliche Situation beider Architekten, nachdem aufgrund der ab 1925

einsetzenden Wirtschaftskrise in Palästina das Amt für Architektur und Stadtplanung in Jerusalem 1927 aufgelöst wurde.

Interessante zeithistorische Dokumente sind ihre Briefe über das Erdbeben in Palästina, das sich am 11. Juli 1927 ereignete, sowie über ihre Gefühle während des Ausbruchs des arabischen Aufstands im August 1929 in Palästina, den sie und ihre Schwestern in Berlin erlebten.

Korrespondenzen aus den 1930er und 1940er Jahren sind nur in geringem Umfang erhalten, da Lotte Cohn zu dieser Zeit in Palästina weilte und auch die Mehrheit ihrer Freunde und Bekannten aus Deutschland emigriert war. Erhalten haben sich einige Briefe, die sie seit ihrer Übersiedlung nach Tel Aviv zu Beginn der 1930er Jahre an ihre in Jerusalem lebenden Schwestern Helene und Rosa schrieb und in denen sie über ihre berufliche und wirtschaftliche Situation als selbständige Architektin berichtete.

Ihr kurzer Brief an den ehemaligen Bauhaus-Absolventen Arieh Sharon, mit dem sie über ihren Beitrag zur Weltausstellung in New York von 1939 korrespondierte, macht die persönliche Vertrautheit beider Architekten deutlich. Sharon hatte sich nach seiner Rückkehr vom Bauhaus in Dessau nach Palästina Anfang der 1930er Jahre bald einen Namen als Architekt und Gründer der Architektenvereinigung Chug gemacht, zu deren Mitgliedern auch Lotte Cohn zählte.

Von persönlicher Vertrautheit zeugen auch die ersten Briefe an Julius Posener während des Unabhängigkeitskriegs und nach der Staatsgründung Israels, in denen Lotte Cohn ihre kritische Haltung zu den politischen Entwicklungen kundtat und auch regen Anteil an Poseners weiterer Entwicklung nahm. Posener war 1935 nach Palästina emigriert, wo er die Bekanntschaft Lotte Cohns im Rahmen der gemeinsamen Projektierung des Hauses Mendelsohn in Kfar Schmarjahu machte. Nach der Staatsgründung Israels verließ er das Land in Richtung England.

1954 unternahm Lotte Cohn ihre erste Auslandsreise nach 25 Jahren und besuchte in Europa und den USA Verwandte und Bekannte, die aus Deutschland emigriert waren. Von ihrer Wiederbegegnung berichtete sie ihrer Schwester Helene in Jerusalem. Während dieser Zeit besuchte sie auch erstmals wieder Berlin, von dem Aufenthalt ist jedoch kein Brief erhalten. Erst Jahrzehnte später schrieb sie in ihren Erinnerungen:

Berlin als Stadt war grausig, in weiten Strecken ein Trümmerhaufen [...]. Mir hat diese Zerstörung die Kehle zugeschnürt [...]. Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl von Grauen + Ekel, wenn ich im Autobus fuhr, wurde ich den Gedanken nicht los: Neben wem sitzt Du? Was hat er getan in der Nazi-Zeit?²

2 Lotte Cohn: Erinnerungen. Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, 6.12/1, Nr. 3, Heft 4, S. 26.

Im Juni 1957 erschütterte der Mord an Raya Krok-Goldschmidt, der Tochter ihrer Freunde Gertrud und Schlomo Krok, ganz Israel. Kurz nach ihrer Hochzeit war die 21-Jährige im Kibbuz Gadot am Fuße der Golan-Höhen von einer syrischen Kugel getötet worden. In einem Brief an Gershom Scholem und seine zweite Frau Fania, die gerade in Deutschland weilten, berichtete Lotte Cohn eindringlich über dieses tragische Ereignis. Gershom Scholem, den sie zeitlebens mit seinem deutschen Vornamen Gerhard ansprach, war auch der Adressat weiterer Briefe. Insbesondere nach dem Tod ihrer Schwester Helene 1966 korrespondierte sie mit ihm, neben privaten Themen auch über geschäftliche Angelegenheiten das von ihr geplante Haus in der Abarbanel Straße 28 in Rehavia betreffend, in dem Scholem seit 1936 mit Fania zur Miete wohnte.

Ein ungewöhnliches Dokument ist Lotte Cohns Brief an Hans Tramer, den ersten Herausgeber des *Bulletin des Leo Baeck Instituts*, der 1965 den Artikel „Bernhard und Emil Cohn. Zwei Streiter für den zionistischen Gedanken“³ veröffentlicht hatte. Im Vorfeld hatte er sein Manuskript an Lotte Cohn übersandt, die es in einem ausführlichen Brief mit kritischen Anmerkungen kommentierte. Von diesem Brief haben sich zwei Fassungen erhalten: eine undatierte handschriftliche Vorschrift sowie ein sprachlich überarbeiteter Schreibmaschinen-Text als Durchschlag in zwei Ausführungen, die beide den Vermerk „Juni 1966“ tragen; einer davon ist mit kurzen handschriftlichen Ergänzungen versehen. Aufgrund der Datierung nach der Veröffentlichung des Aufsatzes ist anzunehmen, dass Lotte Cohn später eine Abschrift des Originalbriefes an Tramer anfertigte, da er wichtige Informationen zur zionistischen Sozialisation ihres Vaters und Bruders sowie Einblicke in die jüdische Tradition der Cohn-Familie gibt. Abgedruckt ist der Durchschlag mit den handschriftlichen Ergänzungen; Textstellen, die auf die spätere Abschrift hinweisen, sind in den Anmerkungen aufgeführt.

Ausgenommen die zwei früheren Briefe begann Anfang der 1960er Jahre mit der Übersiedlung Julius Poseners nach Berlin, der 1961 einem Ruf als Architekturprofessor an die Hochschule für Bildende Künste (heute Universität der Künste) gefolgt war, die über zwei Jahrzehnte andauernde Korrespondenz beider Architekten. Das Themenspektrum reicht von den Veränderungen der politischen und kulturellen Landschaft Israels nach dem Sechstagekrieg 1967 und der späteren architektonischen Entwicklung über Erörterungen zu den zahlreichen Publikationen Poseners, die er an Lotte Cohn nach Tel Aviv sandte, bis hin zu persönlichen Angelegenheiten. Bemerkenswert sind hierbei zwei Briefe, die

³ Vgl. Hans Tramer: Bernhard und Emil Cohn. Zwei Streiter für den zionistischen Gedanken. In: *Bulletin des Leo Baeck Instituts* 8,32 (1965), S. 326–345.

Lotte Cohn auf einen Bericht Poseners hin verfasste, den dieser nach einem Besuch in Israel gemeinsam mit einer Gruppe Studierender im Frühjahr 1968 an sie geschickt hatte und in dem er Kritik an der „zionistischen Invasion“, dem „Fahnen-schwenkende[n] Israel“, dem „Nationalismus der Juden“ und dem „bumpsige[n] Siegesgefühl“ geäußert hatte. Lotte Cohns Reaktion darauf zeugt zugleich von ihrer eigenen Zerrissenheit in Bezug auf die politischen Realitäten nach dem Sechstagekrieg wie auch von dem Bedürfnis, Verständnis für Israel, insbesondere bei der deutschen Jugend, zu erwecken.⁴

In den 1970er Jahren plante Lotte Cohn eine Monographie über Richard Kauffmann.⁵ Schon zu seinen Lebzeiten und über seinen Tod hinaus hatte sie in Vorträgen und Artikeln seine Person und sein Wirken in der vorstaatlichen Baugeschichte Israels mehrfach gewürdigt. Zu den Korrespondenzpartnern für ihr Buchprojekt gehörten Edgar Salin von der List-Gesellschaft in Basel und die Stadtsoziologin und Professorin Erika Spiegel, die Lotte Cohn in den 1960er Jahren in Israel kennengelernt hatte, als Spiegel für ihre Dissertation *Neue Städte in Israel* (1966) recherchierte.⁶ Die Veröffentlichung der Kauffmann-Monographie scheiterte jedoch aus finanziellen Gründen. Eine wichtige Person bei der Durchsicht ihres Manuskripts war vor allem Julius Posener, der bis zum Ende ihres Lebens ein vertrauter Freund und dankbarer Korrespondenzpartner blieb.

Editorische Anmerkung

Die vorliegende Auswahl umfasst 80 Briefe Lotte Cohns an 15 Korrespondenzpartner aus den Jahren 1921 bis 1982. Drei Briefe wurden bereits in früheren Publikationen abgedruckt – zwei in der Edition zu Julius Poseners Briefen⁷ und ein Brief in der Biographie Lotte Cohns⁸. Die Briefe wurden weitgehend ungetkürzt wiedergegeben, die Auslassungen sind durch Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet, während jene ohne Klammern von Lotte Cohn selbst stammen. Die Kürzungen betreffen Passagen, in denen geschäftliche oder

⁴ Vgl. Ines Sonder: Über Architektur und die Identifikation mit dem Land Israel. Lotte Cohn und Julius Posener im Briefwechsel, 1947–1983. In: *Jahrbuch Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg* 1 (2012): Von der jüdischen Aufklärung über die Wissenschaft des Judentums zu den Jüdischen Studien, S. 131–147.

⁵ Vgl. Sonder: *Lotte Cohn*, S. 136–144 (Kap. „Das Richard-Kauffmann-Projekt“).

⁶ Vgl. Lotte Cohn: *Neue Städte in Israel* (1971). In: Dies.: *Eine schreibende Architektin in Israel*, Bd. 1: Ausgewählte Schriften (1934–1982), hrsg. v. Ines Sonder. Berlin: Neofelis 2017, S. 76–78.

⁷ Vgl. Julius Posener: *Ein Leben in Briefen. Ausgewählte Korrespondenz 1929–1990*, hrsg. v. Matthias Schirren / Sylvia Claus. Basel / Berlin / Boston: Birkhäuser 1999.

⁸ Vgl. Sonder: *Lotte Cohn*, S. 49–52.

private Angelegenheiten Dritter verhandelt oder gesundheitliche Probleme und Krankheiten der letzten Lebensjahre wiederholt erörtert werden. Die Schreibweise in den Briefen wurde weitestgehend in der damaligen Orthographie und Grammatik übernommen,⁹ die Verwendung von „ss“ statt dem heute üblichen „ß“ beibehalten, die Umlaute „ae, oe, ue“ in den mit Maschine geschriebenen Texten jedoch den handschriftlichen „ä, ö, ü“ angepasst. Eindeutige Verschreibungen oder Tippfehler wurden stillschweigend korrigiert. Handschriftliche Charakteristika Lotte Cohns, die zum Beispiel die Konjunktion „und“ häufig durch „+“ ersetzte, wurden belassen. Die Anreden und Schlussworte der Briefe, die häufig ohne Interpunktionsverfasst sind, wurden nicht vereinheitlicht. Unterstreichungen im Originaltext wurden kursiv gesetzt. Hebräische Begriffe und Eigennamen, die Lotte Cohn in ihren Texten nicht einheitlich verwendete, wurden angemerkt und im Glossar der heute üblichen Transkription ins Deutsche angepasst. Die Anmerkungen der Herausgeberin konzentrieren sich auf Erklärungen von Hintergründen und Zusammenhängen, die für das Verständnis der beschriebenen Situation und erwähnten Personen zuträglich erscheinen. Biographische Angaben zu den Personen sind im Personenverzeichnis enthalten. Neben zwei Zeichnungen Lotte Cohns (Abb. 2 & 8) in den Briefen [9] und [41] wurden der Auswahl sieben weitere Abbildungen beigelegt, die für die Inhalte der Briefe angebracht erscheinen.

Die Herausgeberin bedankt sich bei den in den Quellenangaben aufgeführten Archiven für die Abdruckgenehmigung der Briefe Lotte Cohns.

Ines Sonder, Mai 2017

⁹ Die uneinheitliche Verwendung von Begriffen wie Shok/Chok für Schock und Chec/Chek für Scheck etc. wurden den Regeln des Dudens angepasst.